

PETRA SCHIER

Körbchen
mit
Meerblick

Roman



Sie umrundete den Tisch mit den kleineren Ausstellungsstücken und betrachtete einige der Bilder an der Wand. „Die Künstler, deren Sachen hier verkauft wurden, stammen alle aus der Gegend?“

„Die meisten, soweit ich weiß. Deana wird dir darüber sicher mehr sagen können. Ich kann sie anrufen, wenn du willst.“

„Nein.“ Melanies Kopf hatte sich ruckartig zu ihm herumgedreht. Sie räusperte sich, dennoch klang ihre Stimme belegt. „Nein, lass nur. Das muss heute nicht mehr sein. Ich möchte sie nicht stören. Bestimmt war sie mit Tante Sybilla gut befreundet und ... Vielleicht ein andermal. Ich würde jetzt gerne das Haus sehen. Ist es weit bis dorthin? Hier hat sich vieles sehr verändert, ich habe keine Ahnung mehr, wie ich dort hinkomme.“

„Es sind nur ein paar Minuten mit dem Auto bis an den Stadtrand. Wenn du willst, fahre ich dir voraus.“

Die Erinnerung war in dem Moment wieder vollkommen klar, als sie um die lang gezogene Kurve bog und vor der Zufahrt zu Sybillas Grundstück anhielt. Ein klassisches Fachwerkhaus, reetgedeckt wie fast alle Häuser in der Gegend. Man sah ihm an, dass es innerhalb der vergangenen zehn Jahre von Grund auf renoviert worden sein musste. Dennoch hatte es seinen ursprünglichen Charme nicht verloren. Es stand inmitten eines üppigen Gartens, in dem der falsche Jasmin gerade zu blühen begannen und mit den Blüten der Margeriten um die Wette leuchteten. Auf der Rückseite des Hauses, so erinnerte Melanie sich, wuchs der im Sommer weiß blühende Knöterich über die Wände und das Dach des Schuppens. Die Clematis, die sich dazwischengeschlungen hatten, würde im Juli und August ein Meer von bunten Farbtupfern liefern, ebenso wie die Hundsrose, die als dichte Hecke am hüfthohen Zaun wuchs, der das Grundstück umgab.

Sybilla hatte stets einen bunten Kräutergarten gepflegt, der von Lavendelstauden begrenzt und am hinteren Ende von einem in vollem Grün stehenden Flieder beschattet wurde. Letzterer war zwar offensichtlich regelmäßig zurückgeschnitten worden, hatte aber in den vergangenen beiden Jahrzehnten dennoch einen beeindruckenden Umfang erreicht.

Auch an Gemüsebeete, Beerensträucher und Obstbäume konnte Melanie sich erinnern. Ohne weiter auf Alexander zu achten, ging sie um das Haus herum und wurde nicht enttäuscht. Zwar sprießte an einigen Stellen das erste Unkraut, und die Vogelmiere hatte um die Heidelbeer- und Johannisbeersträucher bereits dichte Polster gebildet, doch ansonsten sah alles noch fast genauso aus wie damals, als sie mit ihrer Mutter die Sommerferien hier verbracht hatte. Sogar an den inzwischen mit Moos und Flechten bewachsenen steinernen Drachen, der das mit einem Brett abgedeckte Wasserfass bewachte, konnte sie sich erinnern. Lediglich das Fass war wohl irgendwann erneuert worden.

Die Wege zwischen den Beeten waren teilweise mit Natursteinen befestigt, zum Teil aber auch dick mit Rindenmulch bedeckt. Der würzige Geruch stieg ihr in die Nase und ließ erneut Erinnerungen in ihr aufsteigen – Bilder, wie sie ihrer Großtante geholfen hatte, frische, knackige Möhren aus der lockeren Erde zu ziehen. Sie hatten sie im Wasserfass

gewaschen und dann jeder gleich eine der köstlichen Rübchen an Ort und Stelle geknabbert.

Melanie schluckte. Fast konnte sie den frischen, leicht erdigen Geschmack auf der Zunge spüren. Entschlossen, sich davon nicht beeindruckt zu lassen, sah sie sich weiter um. Am Haus vorbei konnte sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf eine Wiese sehen, auf der Pferde weideten. Dahinter begann der Wald. Etwa zweihundert Meter hinter dem Zaun auf der rückwärtigen Seite des Gartens erhob sich der Deich, der den Ort vor dem Meer schützte.

Sie befanden sich am äußersten nordöstlichen Rand von Lichterhaven, am Ende des Kastanienwegs. Die nächsten Nachbarn befanden sich etwa hundert Meter weiter in Richtung des Ortes. Alle Häuser hier draußen waren von großzügigen Gärten umgeben, schmiegt sich teilweise an den Waldrand und besaßen nicht selten auch Nebengebäude und Stallungen.

Leichte Panik stieg in Melanie auf. Was sollte sie hier? Mitten auf dem platten Land! Zwischen Pferden, Schafen und Kühen – bestimmt gab es hier irgendwo Kühe. Sie wusste noch, dass Sybilla immer aus der Nachbarschaft ganz frische Milch und Eier fürs Frühstück geholt hatte.

„Sybillas Haus ist eines der hübschesten weit und breit“, sagte Alex hinter ihr. Er war unbemerkt näher gekommen und, nur wenige Schritte von ihr entfernt, stehen geblieben.

Sie konnte seinen intensiven Blick geradezu spüren. Langsam drehte sie sich zu ihm um. „Es liegt sehr idyllisch.“

Er lächelte. „Mit anderen Worten, du fühlst dich hier draußen noch mehr am Arsch der Welt als vorhin bei mir in der Kanzlei. Für jemanden, der aus der Großstadt kommt, sicher nicht ungewöhnlich. Als Kind warst du aber gerne hier, oder nicht? Zumindest, solange ich dich in Ruhe gelassen habe.“

„Damals war ich neun oder zehn Jahre alt. In dem Alter kommt einem ein Urlaub hier wie das reinste Abenteuer vor.“

„Und heute nicht mehr?“ Sein Lächeln vertiefte sich noch eine Spur, was merkwürdige Dinge mit ihrem Magen anstellte.

Sie wurde den Eindruck nicht los, dass sie einige abenteuerliche Erfahrungen machen könnte, wenn sie sich noch länger in seiner direkten Nähe aufhielt. „Ich würde mich gerne drinnen kurz umsehen, bevor ich ins Hotel fahre.“

„Du willst nicht hier übernachten? Theoretisch gehört das Haus dir.“

„Wenn ich auf die Bedingungen des Testaments eingehe. Was ich nicht vorhabe.“ Sie wollte lieber objektiv bleiben und sich nicht von Erinnerungen beeinflussen lassen. Im Hotel zu übernachten kam ihr da wesentlich klüger vor.

Sie schloss die weiß gestrichene Haustür mit dem Schlüssel auf, den Alex mit einem Schildchen mit entsprechender Aufschrift gekennzeichnet hatte. Die Luft war auch hier leicht abgestanden, jedoch vermischt mit würzigem Kräuteraroma und einer Duftnote, die sie sofort wieder in ihre Kindheit zurückversetzte. Rosen und Nelken und ein Hauch von Gebäck. Unwillkürlich sah Melanie das Gesicht ihrer Großtante vor sich, lächelnd, gütig, aber auch entschlossen. Sybilla hatte ihr Leben gelebt, wie es ihr gefiel.

Melanie hatte einen Sommer mit ihrer Mutter hier verbracht, nachdem deren erste Ehe in

die Brüche gegangen und sie von heftigem Liebeskummer niedergedrückt worden war. Melanie konnte sich an den Mann kaum noch erinnern. Er war nicht ihr Vater gewesen; den hatte sie nie kennengelernt. Wie auch, wenn selbst ihre Mutter nicht mit Sicherheit sagen konnte, wer für die Zeugung verantwortlich war? Über dieses unglückliche Detail ihrer Entstehung hatte Melanie in ihrer Kindheit und auch noch als Teenager immer tunlichst geschwiegen. Manchmal hatte sie auch gelogen und Geschichten erfunden von einem Vater, der die Familie nach ihrer Geburt verlassen hatte oder der gar gestorben war. Alles war besser gewesen, als zugeben zu müssen, dass ihre Mutter es mit der Monogamie, zumindest eine Zeit lang, nicht so genau genommen hatte und nun nicht mehr sagen konnte, wer der Vater ihres Kindes war. Sie hatte es auch nie herausfinden wollen. Stattdessen war sie entschlossen gewesen, das kleine Mädchen allein aufzuziehen. Zumindest so lange, bis sie sich einen passenden, wundervollen Ehemann geangelt hatte. Darauf wartete Melanie bis heute. Selbst bei der jetzigen dritten Ehe ihrer Mutter war sie sich relativ sicher, dass die Geschichte wie alle zuvor einen natürlichen Tod sterben würde. Früher oder später. Nach Melanies Erfahrung eher früher.

Den Sommer darauf waren sie erneut hergekommen, weil Silvana sich in den Kopf gesetzt hatte, hier an der Küste gäbe es jede Menge gut aussehender Singlemänner, die kennenzulernen sich lohnen könnte. Sie hatte Melanie praktisch in Sybillas Obhut abgeladen und war tagtäglich auf „Raubzug“ gegangen, wie sie es scherzhaft genannt hatte. Eine Weile hatten sie daraufhin bei einem netten Mann namens Toni aus Hamburg gelebt. Er hatte damals an einer Tagung in Cuxhaven teilgenommen und sich seine Freizeit mit Ausflügen nach Lichterhaven versüßt. Hier hatte ihre Mutter ihn kennengelernt. Als diese Beziehung gescheitert war, hatte Silvana alle Brücken abgebrochen und war mit Melanie nach Berlin geflohen. So waren sie im Lauf der Jahre von Stadt zu Stadt gezogen, jedoch nie an die Nordseeküste zurückgekehrt.

Melanie konnte sich nicht erinnern, dass Silvana jemals wieder Kontakt zu Sybilla aufgenommen hatte. Nicht aus Bosheit, nein, ganz sicher nicht. Melanie sprach es eher einer notorischen Gedankenlosigkeit zu, die ihre Mutter ihren Mitmenschen gegenüber an den Tag legte. Aus den Augen, aus dem Sinn, nach dieser Regel hatte Silvana beinahe ihr gesamtes Leben verbracht.

Zu sehr war Melanie damit beschäftigt gewesen, sich ständig an neue Lebensumstände zu gewöhnen, als dass sie Zeit gehabt hätte, darüber nachzudenken, wie es ihrer Großtante wohl ging. Und als sie endlich alt genug gewesen war, um die Lebensweise ihrer Mutter ernsthaft infrage zu stellen, war Sybilla längst zu einer dunklen Erinnerung verblasst. Außerdem hatte sie in der Zwischenzeit gelernt, dass es einfacher war, wenn sie erst gar keine emotionalen Bindungen aufbaute, die sie ohnehin kurz darauf wieder verlieren würde. Und so hatte auch sie keinen Kontakt zu Sybilla gesucht.

Aufmerksam sah Melanie sich in der kleinen Diele um, von der aus man in die Küche, ein winziges Gästebad und ein Wohnzimmer gelangte. Eine Treppe aus dunklem Holz führte zu den oberen Wohnräumen. Sie meinte, sich zu erinnern, dass es dort zwei Schlafzimmer und ein Bad gab. Das Haus war nicht sehr groß; der Platz reichte für eine Person oder auch zwei. Eine ganze Familie hingegen würde es schwer haben, sich hier auszubreiten.

Überall konnte man Sybillas Vorliebe für dunkles Kirschholz erkennen, das einen sehr angenehmen Kontrast zu den cremefarbenen oder hellgelben Tapeten bildete. Die große Wohnküche war hingegen ganz in cremeweißem Landhausstil gehalten. Die Oberflächen waren glänzend sauber, aber überall deutlich abgenutzt. Hier hatte sich offenbar überhaupt nichts verändert, und es sah alles so aus, als würde ihre Großtante im nächsten Moment durch die Hintertür aus dem Garten hereinkommen, um sich einen Tee aufzubrühen. Früchtetee hatte sie immer bevorzugt. Oder Pfefferminztee aus ihrer selbst gezogenen Minze mit einer Spur Zitronenverbene. Letztere kümmerte jetzt in einem kleinen Gewürzspalier am Fenster neben vertrockneter Petersilie und strohigem Schnittlauch vor sich hin.

Ohne darüber nachzudenken, füllte Melanie die Tasse, die auf der Spüle stand, mit Wasser und goss die Verbene.

„Deana kommt alle paar Tage hier vorbei, um die Post hereinzuholen und nach dem Rechten zu sehen.“ Erneut trat Alex hinter sie, hielt jedoch glücklicherweise einen respektablen Abstand und blickte zum Fenster hinaus auf den frühlingshaften Vorgarten. „Du solltest dich vermutlich darum kümmern, dass verschiedene Abonnements für Zeitungen und Zeitschriften abbestellt werden.“

„Ja, das muss ich wohl.“ Melanie ging weiter ins Wohnzimmer und betrachtete mit einem Anflug von Traurigkeit die weichen dunkelbraunen Ledermöbel und den Couchtisch, auf dem Gartenzeitschriften und Magazine über Kunsthandwerk verstreut lagen. Über einer der Sessellehnen hing eine hellgraue Strickjacke.

Alex räusperte sich verhalten. „Wenn du möchtest, lasse ich dich alleine. Ich lege dir meine Karte mit meiner Privatnummer auf den Küchentisch. Falls etwas sein sollte, kannst du mich jederzeit anrufen.“

Abwesend nickte Melanie, den Blick noch immer auf die Strickjacke geheftet. „Danke.“ Dann fiel ihr ein, was sie noch hatte fragen wollen. Rasch dreht sie sich um. „Alex?“

„Ja?“ Er war bereits halb zur Tür hinaus.

„Wo ist ... Ich meine, ich weiß gar nicht, wo Tante Sybilla begraben liegt.“ Sie verschränkte die Hände ineinander, um ihr aufkommendes Unwohlsein nicht zu zeigen.

„Auf dem Gemeindefriedhof hinter der Kirche. Fahr einfach in Richtung Ortsmitte und dann kurz vor der großen Kreuzung mit den drei Kastanien nach rechts. Der Friedhof ist ausgeschildert. Sybilla liegt im alten Bereich hinten links, da gibt es ein Familiengrab.“

„Tatsächlich?“ Davon hatte Melanie nie zuvor gehört.

„Die Grabstätte existiert schon seit über zweihundert Jahren.“

Über die Grabpflege brauchst du dir übrigens keine Gedanken zu machen. Dafür hat Sybilla bereits für die nächsten zehn Jahre im Voraus bezahlt.“

„Ach, du liebe Zeit!“

„Sie wollte es so und hat genaue Anweisungen gegeben, wann welche Blumen gepflanzt werden sollen. Der Gemeindefriedhof wird sich darum kümmern.“ Alex lächelte. „Sybilla hatte schon immer ihren eigenen Kopf.“ Erneut wandte er sich dem Ausgang zu. „Ich lasse dich jetzt allein. Gib dem Haus eine Chance, Melanie. Und deiner Großtante. Man sieht sich.“

Bevor Melanie etwas einfiel, das sie hätte erwidern können, war er bereits zur Tür

hinaus. Augenblicke später hörte sie den Motor seines SUV anspringen. Der Wagen entfernte sich rasch. Still trat Melanie an eines der großen Wohnzimmerfenster und blickte hinaus auf den Garten, die gedrungenen Obstbäume, den hölzernen Zaun, der stellenweise von Schlingpflanzen überwuchert war, und schließlich auf die Wiesen und den Deich in der Ferne. In ihrer Brust hatte sich ein Klumpen gebildet, der ihr die Luft abdrückte.

Und plötzlich fiel ihr ein: Sie hatte ganz vergessen, Alex nach dem Hund zu fragen! Er hatte ihn mit keiner Silbe erwähnt, deshalb war er ihr vollkommen entfallen. Wo das Tier wohl untergebracht worden war? Vielleicht bei dieser Deana, von der Alex gesprochen hatte. Die schien sich ja offenbar hier um alles Wichtige zu kümmern. Der Gedanke hätte Melanie erleichtern sollen, doch im Augenblick spürte sie nichts als bleierne Müdigkeit und eine diffuse Traurigkeit. Das Wetter trug nicht dazu bei, ihre Stimmung aufzuhellen. Die Wolken hatten sich wieder verdichtet, und es regnete erneut. Der Wind rüttelte am Haus und pfiff hohl durch den Schornstein. Es war so dunkel geworden, dass Melanie schon das Licht einschalten wollte.

Stattdessen setzte sie sich auf die Couch gegenüber einem großen Flachbildschirm, schlüpfte aus den Schuhen und legte die Füße hoch.

Nachdenklich starrte sie auf die Zeitschriften auf dem Couchtisch. Schließlich zog sie die weiche Wolldecke, die über der Lehne hing, über sich und ließ ihren Kopf auf eines der Sofakissen sinken. Die Decke roch ebenso nach Rosen und Nelken, wie es Tante Sybilla immer getan hatte. Der Duft war gleichermaßen tröstlich wie verstörend. Melanie schloss die Augen. Sie musste sich bloß ein wenig ausruhen. Die lange Autofahrt steckte ihr in den Knochen. Nur ein paar Minuten, dann würde sie den Rest des Hauses inspizieren und danach ins Hotel fahren.

Kaum hatte sie diesen Beschluss gefasst, als sie auch schon eingeschlafen war.